

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Beschluß.)

Die Musik zum Moses ist großartig; die Chöre sind reich und pompös instrumentirt, doch des Herrlichen und Gemüth-Erhebenden trifft man wenig, und Referent weiß sich keiner Passagen zu erinnern, in welcher die Allmacht der Musik zauberisch sein Gefühl ergriffen und fortgerissen hätte; dagegen traf er nach Rossini's sparerer Manier manche Wiederholungen aus andern Opern desselben Meisters; im Osiris-Tempel wiederholte sich der Othello furioso, und in einer ernstesten Volkscene hatte der israelitische Gesetzgeber dieselben Tacte vorzutragen, mit denen im „Barbier“ der trunkene Schmidt vom Regimente sich einführt; man mußte dabei das laute Lachen bezwingen und fast glauben, Rossini habe es darauf abgesehen, das Publikum zu foppen und das Heilige zu parodiren.

Unsere Operisten rangen sichtlich darnach, dem Festtage und der Composition die gebührende Ehre zu geben. Herr Sedlmayr sang seinen Moses tadellos, desgleichen Hr. Grill seinen Aaron. Die übernotenreiche Parthie des Amenophis führte Hr. Kauscher kraftvoll zu Ende. Herr Gay spielte und sang den Pharao gleich brav, und die Damen Groux, Schmidt und Hanff, besonders die Erstere, als Anai, Maria und Sinaide, bildeten eine lobenswerthe Trias.

Daß wir sogar den lieben Herrgott singen hörten, schien uns ein Non plus ultra menschlichen Uebermuths, und erinnert an jene wahnsinnige Vermessenheit des französischen National-Convents: „Wir decretiren: Es ist ein Gott! — Wahrlich, wahrlich, die Kinder des Vaters Erdenloß treiben es zu arg, und der jüngste Tag muß vor der Thüre seyn.“

In der Zauberflöte debütirte Dem. Polli als Königin der Nacht. Zwar Anfängerin, doch von der Natur mit einer gar trefflichen Stimme beschenkt, ist das Schönste von ihr zu hoffen. Fehlte auch hier und da noch Festigkeit und Freiheit, trug sie doch die schwierigsten Bravourpassagen mit solcher Geläufigkeit und Kraft vor, daß man Vergnügen daran finden mußte, die junge Dame durch Beifallszeichen anzuspornen.

Herr Braunhofer, woher sagte der Anschlag nicht, gastirte als Isidor in Raupach's Schauspiele, als Peter in Deinhardstein's „Wittwer“ und als Graf Werthen in „beschämte Eifersucht“, später noch als Magister Lämmermeier. Referent wurde abgehalten, ihn zu sehen; er soll im Lustspiele mehr geleistet haben als in der Tragödie, doch muß er nicht würdig gefunden worden seyn, des Herrn Volkmar's Platz zu besetzen, der leider von uns scheidet, denn er ward nicht engagirt. Wenn wir Herrn Volkmar's Abgang bedauern, obgleich er selbst denselben eingeleitet hat, so wird uns der größere Theil des Publikums Recht geben; die Liebhaber, welche angenehmes Aeußere mit gutem Spiele und mit Theateroutine verbinden, sind gar seltene Phönixe. —

Dem. Auguste Hanff ist nach einem Ausfluge in die Fremde zu uns gekehrt. Gewiß darf man ihre Nützlichkeit bei einer Bühne wie die unsrige vertretten, da sie im Schauspiele wie in der Oper ihren Platzehrt und ohne Anmaßung durch Vielseitigkeit der Direction manche Sorge entzieht. Sie trat zuerst als Fatime im Oberon auf, und wurde freundlich von den alten Bekannten empfangen.

Die beiden Figaro, von Jünger, nach Metzel, leisten nicht, was sie versprechen. Der alte gemüthliche Figaro hat sich hier mit dem zunehmenden Alter arg verbösert; aus dem freundlichen Witzbold ist ein malitioser Tölpel geworden; aus dem feinen Intrigant ein Spitzbube, der den Galgen und nicht die Verzeihung seiner Herrschaft verdient. Die Verkleidung des Obersten Eherubim in die Maske des zweiten Figaro bleibt für deutschen Sinn überdies widerlich und entehrend, und das Manuscript möchte darum immerhin aus der Theaterbibliothek gestohlen werden. — Herr Keller ist in solchen Rollen immer köstlich, und er hielt das Stück.

Neu war noch in diesem Monate: Rosamundens Thurm, von Marsano, nach Walter Scott's „Woodstock“ bearbeitet. Anfangs läßt sich dieses Stück gut an, und es fehlt ihm nicht an ergreifenden Szenen und spannender Situation. Später schleppt es jedoch etwas, und der Ausgang, bei dem der Dichter vom vierten zum fünften Akte einen allgewaltigen Sprung thut, zeigt Ermattung. — Herr Kazianer hielt seinen König in der Larve des Kerneguy kräftig fest, nur sein erster Auftritt gefiel uns nicht; die Verbtheit war, so wie die Häßlichkeit, zu sehr auf die Spitze gestellt. Dagegen spielte er die Verführungscene bei der Alexia und die Duellscene mit dem Everhard ganz im Charakter des großen Carl's, wie Geschichtschreiber und Romantiker ihn uns zeichneten und colorirten. — Herr Volkmar stellte uns den Everhard gleichfalls gediegen hin und versinnbildete diese Liebling-Figur der Freunde des großen Unbekannten, ihnen zur Freude, warm und lebendig. — Die Alexia, von Frau v. Holbein dargestellt, heftet das Hauptinteresse an sich, mit ihr der junge, sich aufopfernde Lee (Herr Engelken), und die eigentliche Hauptperson des Drama's, der Repräsentant der ritterlichen Treue, der alte Heinrich Lee, wurde von Herrn Kaibel nicht verdorben, obgleich diese Rolle eigentlich Herrn Hanff gebührte, den wir mit Verdauern erkrankt wußten.

Der Dichter hat sich selbst geschadet, indem er die drei ächt- und drastisch-komischen Personen, die Abgeordneten des Rundkopf-Parlaments, nur im ersten Akte erscheinen ließ; sie wären leicht auch späterhin zu benutzen gewesen und hätten dort mit ihren grellen Tinten sicher das düstere Colorit den Sinnen anschnichelnder gemacht.

Der Jongleur de Bouche setzte in diesem eifrigstarrten Monate seine höchst lebendigen Vorstellungen fort, erfreute sich wachsenden Beifalls und hatte die Ehre, im Palais des Herzogs vor einer glänzenden Gesellschaft seine Kunstfertigkeit zu präsentiren.

Obscurus Knopfdistel.